

Britta Hahn

Ich will anders, als du willst, Mama

Kinder dürfen ihren Willen haben – Eltern auch
Erfahrungen mit der Anwendung von GFK in der Familie

Britta Hahn

Ich will anders, als du willst, Mama

Kinder dürfen ihren Willen haben – Eltern auch

Erfahrungen mit der Anwendung von Gewaltfreier Kommunikation in der Familie

Ausführliche Informationen zu jedem unserer lieferbaren und geplanten Bücher finden Sie im Internet unter www.junfermann.de. Dort können Sie auch unseren kostenlosen **Mail-Newsletter** abonnieren und sicherstellen, dass Sie alles Wissenswerte über das **JUNFERMANN**-Programm regelmäßig und aktuell erfahren.

Besuchen Sie auch unsere e-Publishing-Plattform www.active-books.de!

Britta Hahn

Ich will anders, als du willst, Mama

Kinder dürfen ihren Willen haben – Eltern auch
Erfahrungen mit der Anwendung von GFK in der Familie

Mit einem Beitrag von Ulrike Frey
und einleitenden Gedanken von Isolde Teschner



Junfermann Verlag • Paderborn
2010

Copyright © Junfermannsche Verlagsbuchhandlung, Paderborn 2007

2. Auflage 2010

Covergestaltung/Reihenentwurf: Christian Tschopp

Coverfoto: © Conny Kurz

Fotos im Buch: Jochen Hahne (S. 108), Ulrike Frey (S. 164/165), sämtliche anderen Fotos: Conny Kurz

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz: JUNFERMANN Druck & Service, Paderborn

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-95571-065-1

Dieses Buch erscheint parallel als Printausgabe (ISBN 978-3-87387-665-1).

Inhalt

Einleitende Gedanken	9
Dank	10
Einführung: Wozu das Kind seinen Willen braucht	13
Eltern wollen das Beste für das eigene Kind	13
Der Wille der Eltern und der Wille des Kindes	16
Jeder Mensch braucht einen eigenen Willen	16
Der Unterschied von Wille und Wunsch	17
Der Wille gestaltet – ohne den Willen bleiben Wünsche unerfüllt	19
Willenskonflikte	20
TEIL I: DAS KIND WILL – DIE ELTERN SAGEN NEIN	23
Das Kind darf wollen	24
Stopp in Gefahrensituationen	25
1. WANN SETZEN ELTERN GRENZEN?	27
1.1 Schutz für den Körper	27
1.1.1 Körperliche Grenzen	27
1.1.2 Schützende Kraft in Verbindung mit Einfühlung: „Ich will allein über die Straße!“	28
1.2 Schutz für die Seele	30
1.2.1 Seelische Bedürfnisse	30
1.3 Schutz für die Gemeinschaft	39
1.3.1 Werte vermitteln	39
1.3.2 Ein Messinstrument für Werte	62
1.3.3 Gewissen	71
1.3.4 Verantwortung und Einsicht in Lebenszusammenhänge	72
1.3.5 Kinder lernen Zusammenhänge kennen	75
1.3.6 Eltern tragen noch Verantwortung für das Kind	78
1.3.7 Eltern übergeben zu früh Verantwortung an das Kind	81
1.3.8 Dem Kind Verantwortung übergeben	82


2. WIE SETZEN ELTERN GRENZEN?	85
2.1 Autoritäre und harmonisierende Erziehung	88
2.2 Der Wille des Kindes ist immer in Ordnung	91
2.3 Nein Sagen.	92
2.4 Zusammenfassung	95
TEIL II: DIE ELTERN WOLLEN – DAS KIND SAGT NEIN.....	97
Eltern erbitten Mitarbeit vom Kind.....	98
3. STELLVERTRETENDE KRAFT: DAS KIND INS BETT TRAGEN	101
3.1 Eltern handeln für das Kind	104
3.2 Eltern entscheiden für das Kind: Villinger Fasnet?	108
3.3 Das Kind bekommt Verantwortung.	112
3.4 Kommunikation ohne Handeln überfordert Kinder	114
3.5 Kinder brauchen Freiheit und Grenzen.	115
4. ZWINGENDE KRAFT: IST STRAFE SINNVOLL?	117
4.1 Mit Scham strafen	119
4.2 Mit Schuld strafen	120
4.3 Aber man MUSS doch einfach	124
4.4 Iss sofort die Schokolade	125
4.5 Der Mut, Nein zu sagen	126
5. FREIWILLIGKEIT	127
5.1 Nie mehr MÜSSEN	128
5.2 Gegenseitige Hilfe	129
5.3 Freiwillig lernen	131
5.4 Selbstverantwortung	133
5.4.1 Im Beruf sich unterordnen?	133
5.4.2 Mithilfe im Haushalt: freiwillig	133
5.5 Stellvertretende oder zwingende Kraft: Essen wir gemeinsam?	135
5.6 Den Willen des Kindes stärken	137
5.7 Verantwortung für Entscheidungen tragen: Sollen Kinder Strafarbeiten machen?	142
5.8 Jeder gibt gern freiwillig	144
5.8.1 Mülleimer hinaustragen: Bitte oder Forderung?	145
5.8.2 Deckst du den Tisch?	146
5.8.3 Holst du den Sprudel?	147
5.8.4 Gern früh aufstehen!	148
5.8.5 Keine Lust auf Schule!	149

5.9 Mit „Fehlern“ umgehen	150
5.9.1 Elisa lässt das Baby fallen	150
5.9.2 Der Laptop fällt runter.	152
5.9.3 Wachs auf der Tischdecke	152
5.10 Vom Ärger zur Gelassenheit	153
5.10.1 Zu spät gekommen.	153
5.11 Konflikte in der Familie	155
5.11.1 Eine Feder für zwei Mädchen	155
5.11.2 „Hausschuhkrieg“	156
5.11.3 Neue Wege für Familien	156
5.12 Einfühlung für Mama	158
5.12.1 Meine Wolldecke liegt im Dreck!	158
5.12.2 Glückliche Kinder	159
5.13 Glückliche Eltern, wütende Eltern	160

DIE GEWALTFREIE KOMMUNIKATION IN DER BEGLEITUNG VON KINDERN	161
Einleitung	161
1. Wer hat ein Problem?	162
2. Die vier Schritte der Gewaltfreien Kommunikation.	163
3. Deine Seite: „Wie geht es dir gerade?“ – Empathie geben	164
4. Meine Seite	164
5. Gewaltfrei Nein sagen oder schützende Macht anwenden	165
6. Immer dieser Ärger	166
7. Danke	167
8. So wollte ich es nicht.	168
9. Beziehungsfreundlich	168

Literaturnachweis und Empfehlungen	170
-----------------------------------------------------	-----

Einleitende Gedanken

 Kinder einfühlsam ins Leben begleiten heißt verstehen, dass diese nicht durch Befehlen, Verbieten, Ermahnen, Belehren, Bestrafen und Belohnen lernen und wachsen, sondern durch Zuschauen, Nachmachen, Mitmachen, Vereinbaren und Selbermachen all dessen, was sie auf ihrem Weg brauchen. Eine solche Erziehung ist keine Norm, sondern eine Richtung.

Britta Hahn zeigt sie uns in ihrem Buch auf. Weitgehend geprägt von den Elementen der Gewaltfreien Kommunikation nach Marshall Rosenberg, beschreibt sie die Erfahrungen im Leben mit ihren Kindern in lebendigen und authentischen Dialogen. Sie erinnert sich dabei an ihre eigenen Erziehungsmuster. Während sie diese zu überwinden versucht, lernt sie Dinge, die ihren Kindern selbstverständlich sind. Sie entdeckt die Kraft, die auf gegenseitigem Vertrauen und Respekt beruht, die Menschen dafür öffnet, aufeinander zu hören, voneinander zu lernen und einander zu geben mit dem Wissen, zum Wohlbefinden des anderen beizutragen.

Es geht vor allem darum, den Willen des Kindes zu achten, sein Tun, das aus Freude und nicht aus Pflicht heraus geschieht, das frei ist von Angst, von Gefühlen der Schuld und Scham, zu respektieren und damit die innere Verbindung zu stärken. Dann erwächst Kindern aus einer solchen Beziehung die Kraft, in unserer Welt anzukommen und ihren eigenen Weg zu finden.

Möge dieses Buch für alle, die mit Kindern leben und immer wieder vor Fragen und Herausforderungen stehen, Anregung und Unterstützung sein!

Isolde Teschner

Dank

Mein größter Dank gilt meinen Kindern Oskar, Albert, Clara und Hildegard. Jedes hat dazu beigetragen, dass ich meine Fähigkeiten erweitern konnte, einen anderen Menschen und dessen Sichtweise wahrzunehmen. Fremden Menschen wäre ich aus dem Weg gegangen, wenn diese nicht akzeptiert hätten, dass ich sie umformen wollte. Meine Kinder blieben bei mir, weil sie aufgrund ihrer seelischen Abhängigkeit auf mich angewiesen waren. Sie boten aber meinen Erziehungsmaßnahmen erfolgreich Widerstand, an dem ich lernte. Zeitweise war es für meine Kinder anstrengend, gut für sich zu sorgen. Ich bin sehr dankbar, dass nach allem, was schmerzhaft war, heute zwischen uns ein liebevolles Wohlwollen füreinander steht. Ich freue mich daran, dass sie, auch wenn sie älter sind, mich an ihrem Leben teilnehmen lassen.

Meine Kinder erscheinen im Buch mit geänderten Namen, da es ihnen wichtig ist, dass ihre Geschichten privat bleiben. Grundsätzlich sind sie einverstanden, dass ich von ihnen schreibe, weil sie möchten, dass andere Kinder ohne Strafe aufwachsen können. Gerade meine älteren Kinder kennen den Unterschied noch aus eigener Erfahrung. Ich danke auch den Eltern, die mir ihre Geschichten mit ihren Kindern anvertraut haben und einer Veröffentlichung unter veränderten Namen zustimmten. Die Kinder dieser Eltern merkten Erleichterung im Zusammenleben mit ihren Eltern, nachdem diese das hier Beschriebene umzusetzen lernten.

Das gesamte Buch ist inspiriert durch stundenlange Gespräche mit meinem Mann. Zeitweise vereinbarten wir, dass wir weder den Namen Rosenberg noch Kinderthemen eine Stunde vor dem Schlafengehen erwähnten, weil wir wegen der daraus entstehenden Diskussionen keinen Schlaf mehr fanden. Meine Erkenntnisse profitieren von dem historischen und juristischen Wissen meines Mannes. Durch ihn lernte ich die Gedanken vieler berühmter Vordenker kennen, die mein eigenes Denken beeinflussten: Leo Tolstoi, Immanuel Kant, Karl Jaspers, Simone Weil, Hannah Arendt, Dorothee Sölle und Anarchisten wie Clara Wichmann, Peter Kropotkin, Erich Mühsam, Gustav Landauer und andere. Die Anarchisten des 19. Jahrhunderts entwickelten in ihren Ideen Gesellschaftsformen, in denen alle Menschen ihren selbstbestimmten Lebensraum haben. Diese Art von Anarchismus hat nichts mit Chaos oder Gewalt zu tun, sondern will ein Gleichgewicht von Freiheit und Geborgenheit in Gemeinschaften vermitteln. Dieses Gleichgewicht von Freiheit und Geborgenheit wollen wir auch mit unseren Kindern leben und suchen bis heute Wege, wie jeder seinen Lebensstil entwickeln kann in Achtung vor dem Lebensstils des anderen.

Die Lebensumstände brachten es mit sich, das wir mit Ernst-Ludwig Iskenius zusammen unter einem Dach leben. Beruflich kümmert er sich als Arzt in einem Folter-Opfer-Zentrum um Außenseiter unserer Gesellschaft, eine Randgruppe von Flüchtlingen. Ich konnte rein praktisch dieses Buch schreiben, weil er jederzeit mit anpackt, wenn es ums Organisieren eines Haushalts mit vier Kindern geht. Wie sonst kann ich als Mutter, die drei Viertel der Woche ärztlich arbeitet und Elternseminare gibt, noch ein Buch schreiben. Seit 17 Jahren verlasse ich mich darauf, dass er einmal die Woche kocht und die Kinder ab und zu ein Wochenende betreut, wenn auch mein Mann unterwegs ist.

Zusätzlich kommt Letezion Dannecker jede Woche mehrere Stunden die Woche zu uns und putzt und räumt auf, eine Arbeit, die nie endet. Sie kam vor 16 Jahren als Flüchtling aus Eritrea nach Deutschland und sagte immer in den vielen Jahren, als der Staat Deutschland ein hohes Interesse hatte, sie wieder zurückzuschicken: „Der Herr Hahn und Jesus helfen mir, dass ich bleiben kann.“ Heute ist sie Deutsche, weil sie einen Deutschen geheiratet und ein Kind von sechs Jahren hat. Ich wünsche jeder Mutter eine Haushaltshilfe und bin gespannt, wann der Staat Deutschland aufhört, Menschen wegzuschicken, die mit uns leben wollen. Ich danke Elu und Letizion, die es mir leicht machen, dass ich in einem Familienparadies lebe.

Unsere Oma wohnt in der Nähe, ist 90 Jahre alt und jederzeit für ihre Enkel da. Wenn ein Kind sagt, „Mama, du bist nie da“, dann bin ich traurig, weil ich eigentlich als „ideale“ Mutter „immer“ für sie da sein möchte. Ich weiß jedoch, die Kinder haben ihre Oma, die aus ihrer Lebenssituation heraus diese verlässliche Präsenz zeigen kann. Oma ist für mich ein Modell von Großmutter, das ich schon in mir trage. Großeltern können mit mehr Lebenserfahrung und weniger Verantwortung für die gesamte Lebensgestaltung Enkelkindern bedingungslose Liebe weitergeben. Auch meine Eltern, die räumlich nicht zu Fuß erreichbar sind, haben mit ihrem Engagement für ihre Enkel mich in vielen Situationen entlastet. Jetzt haben sie sich von ihrem Erziehungsauftrag mir gegenüber gelöst und ich erlebe sie angenehm nachsichtig, mehr als in der Zeit, in der ich selbst Kind bei ihnen war.

Raymond di Ronco war acht Jahre der Klassenlehrer meines älteren Sohnes. In einer Waldorfschule lernen die Eltern an den Elternabenden parallel zum Alter ihres Kindes dessen Entwicklungsschritte kennen. Das anthroposophische Weltbild war mir anfänglich fremd, gab mir aber Einsichten, die mich als Mutter stärkten. Die Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit steht im Mittelpunkt der pädagogischen Bemühungen. Eingeflossen sind in diesem Buch Erkenntnisse aus der Anthroposophie über die Bedeutung von Regeln und Rhythmen innerhalb der ersten Lebensjahre eines Kindes. Raymond verdanke ich, dass er die „verschnörkelte“ Sprache der Anthroposophie zeitgemäß übersetzen kann. So konnte ich zuhören und viel verstehen und wichtige Gedanken für meine Kinder mitnehmen. Diese Erkenntnisse beflügelten ein paar Eltern und mich, den ersten Waldkindergarten unserer Region zu gründen. Ich

erkannte, wie wichtig „Lernen durch Be-greifen“ in den ersten Lebensjahren ist. Seitdem kenne ich den spielzeugfreien Kindergarten. Ich danke allen Eltern und den damaligen Erzieherinnen. Es war eine spannende Zeit und ich bin froh, dass wir es (www.wald-kindergarten.de) geschafft haben.

Zuletzt gilt mein Dank Ulrike Frey. Sie hat in vielen Stunden mein Manuskript korrigiert. Erst durch ihre Bemühungen wurde es sprachlich lesbar, sodass der Junfermann Verlag es übernommen hat und das Buch so einem großen Leserkreis zur Verfügung stellt.

Einführung: Wozu das Kind seinen Willen braucht

Je mehr Bewusstsein, desto mehr Selbst;
je mehr Bewusstsein, desto mehr Wille;
je mehr Wille, desto mehr Selbst.

Ein Mensch, der keinen Willen hat, ist kein Selbst;
aber je mehr Willen er hat, desto mehr Selbstbewusstsein hat er auch.

– Sören Kierkegaard

Eltern wollen das Beste für das eigene Kind

Thomas Gordon hat durch die Einführung der Familienkonferenz in den 60er-Jahren dazu beigetragen, die autoritären Strukturen in den Familien zugunsten von mehr Gleichwertigkeit zwischen Eltern und Kindern zu verändern.

Als mein erstes Kind acht Jahre alt war, habe ich an einem Gordon-Training teilgenommen. Dieses Training hat mir eine erste Orientierung für einen gewaltfreien Umgang mit meinen Kindern gegeben. Vier Jahre später habe ich Marshall Rosenbergs Gewaltfreie Kommunikation kennengelernt. Meine Kinder waren zu diesem Zeitpunkt zwölf, neun, sieben und drei Jahre alt. Seitdem sind sieben Jahre vergangen.

Die Ich-Botschaften, die ich bei Thomas Gordon kennengelernt hatte, um ein für mich unannehmbares Verhalten meines Kindes anzusprechen, enthielten drei Elemente: die Bewertung dessen, was mein Kind tut, mein Gefühl, während ich dieses Verhalten des Kindes beobachte, und die für mich daraus entstehenden Folgen. Auf folgende Weise habe ich ein unannehmbares Verhalten meines Sohnes angesprochen: „*Das Radio ist zu laut. Ich ärgere mich, weil ich mich bei meiner Arbeit nicht konzentrieren kann.*“

Obwohl durch dieses Gordon-Familientraining sich in unserer Familie alle entspannter und wohler fühlten, sorgte gerade der obige Satz für sehr viel Konfliktstoff. Zum einen fragte mich mein achtjähriger Sohn, ob er das Radio so laut stellen sollte, dass ich merken könne, was für ihn wirklich laut sei. Zum anderen fing er an, mir zu erklären, wie gut er sich konzentrieren könne, wenn er beim Arbeiten laute Musik höre. In

solchen Situationen schrie ich dann zurück: „Maaaaach endlich das Radio leiser!!!“, und er antwortete überrascht: „Warum hast du mir das denn nicht gleich gesagt?“

Marshall Rosenberg, der wie Thomas Gordon bei Carl Rogers Gesprächstherapie gelernt hat, erweiterte die Ich-Botschaft um einige Elemente. Was sich zunächst für mich wie eine sinnvolle Gesprächstechnik anhörte, damit meine Kinder besser funktionieren, entfaltete sich mir in den folgenden Jahren als eine innere Haltung gegenüber meinen Kindern und allen anderen Menschen.

Die Formulierung des oben genannten Radio-Satzes hört sich mit den vier Schritten der Gewaltfreien Kommunikation nach Rosenberg folgendermaßen an: *„Das Radio ist angeschaltet, es ist für mich zu laut, ich bin genervt, weil ich meine Aufmerksamkeit für meine Arbeit brauche, und das gelingt mir besser, wenn das Radio abgeschaltet ist. Schalte bitte das Radio aus.“*

So ungefähr sagte ich es meinem Sohn bei der nächsten Gelegenheit. Ich war völlig überrascht, als er mich erstaunt anschaute, nach seinem Kopfhörer griff und meinte: *„Komisch, ich kann bei Musik aufmerksam sein. Wenn du es nicht kannst, höre ich über Kopfhörer, dann kannst du aufmerksam sein und ich kann Musik hören.“*

Ich begriff, dass ein anderer Mensch mir leichter zuhören kann, wenn ich von meinen Bedürfnissen rede statt von negativen Folgen, die das Verhalten des anderen auslösen. Ich war von den kooperativen Reaktionen der Kinder begeistert. Sowohl ich wie auch die Kinder lernten unsere Bedürfnisse zu äußern. Ich trennte Beobachtungen von Bewertungen. Die Lautstärke eines Radios ist eben eine subjektive Wahrnehmung, je nachdem ob man einen Jugendlichen oder eine Mutter fragt. Objektiv ist die Beobachtung, ob ein Radio an- oder ausgeschaltet ist. Ich lernte auch im Laufe der Jahre, Ich-Botschaften mit einer Bitte enden zu lassen. Das hilft meinem Kind zu verstehen, was ich überhaupt von ihm will. Zuvor waren meine Kinder von mir darauf trainiert worden, Forderungen zu erfüllen. Es dauerte Jahre, bis sie vertrauen konnten, dass ich wirklich Bitten statt Forderungen meinte.

Durch die Gordon-Methode lernte ich, überhaupt mit den Kindern zu reden, statt sie vor vollendete Tatsachen zu stellen, wie ich es in dem Erziehungsmodell meiner Kindheit erlebt hatte. Wie bei allen neuen Entdeckungen hatte ich es mit den Erklärungen etwas übertrieben. Wenn ich heute den Gesprächen junger Mütter lausche, merke ich, dass es nicht nur mir so ging. Erklärungen helfen, die Welt zu verstehen, können aber auch über die Kinder eine nicht mehr zu verarbeitende Informationsflut ausschütten. In diesen Situationen helfen sich Kinder, indem sie ihr Gehör auf Durchzug stellen.

Kinder lernen in den ersten Lebensjahren überwiegend durch eigenes Tun und Experimentieren statt durch Erklärungen der Eltern. Um ein Glas Milch einzuschenken, braucht ein Kind die Erfahrung, dass Milch ab einer bestimmten Füllmenge überläuft. Erst dann weiß ein Kind, Milch kann überlaufen. Die Erklärung, *„Pass auf, gleich läuft Milch über!“*, ist vergebens, wenn die Erfahrung fehlt. Diese Erfahrung

kann das Kind auch beim Matschen im Sandkasten gewonnen haben. Kleine Kinder **begreifen** und verstehen die Welt durch eigene Handlungen.

Viele Eltern wollen ihre Kinder heute nicht mehr zum Gehorchen erziehen. Häufig wissen sie genau, wie sie mit ihren Kindern **nicht** umgehen wollen: *„Mein Vater hat mich angeschrien und meine Mutter hat mir den Hintern versohlt, um ein erwünschtes Verhalten zu erreichen. Das werde ich auf keinen Fall mit meinen Kindern machen.“*

Aus der Gehirnforschung wissen wir heute, dass unser Gehirn immer dann Probleme bekommt, wenn es etwas denkt, was **nicht** sein soll. Es ist unmöglich für das Gehirn, **nicht** an „einen Schneemann in der Wüste“ zu denken. Wie Sie vielleicht im Moment selber feststellen, können Sie trotz aller Anstrengung „den Schneemann in der Wüste“ kaum aus Ihrem Gehirn verbannen, er drängt sich ihnen förmlich auf. – So ergeht es auch Eltern, wenn sie nur wissen, dass sie die Erziehung ihrer Eltern **nicht** wiederholen wollen, aber noch nicht wissen, wie sie die neue Erziehung gestalten werden: Sie werden, wenn sie hilflos sind und mit dem Rücken an der Wand stehen, auf das zurückgreifen, was sie gut kennen. Sie greifen zurück auf die eigene Erziehung, die sie in der Regel fast zwei Jahrzehnte in der eigenen Herkunftsfamilie studiert haben.

Mir ist es ein Anliegen, den Willen jedes Menschen zu respektieren. So wie ich jedem erwachsenen Menschen seinen eigenen Willen zugestehe, möchte ich dies auch bei meinen Kindern tun. Mir geht es darum, Kinder ins Leben zu begleiten, statt sie zu lehren, für andere zu funktionieren. Und wie dies im Alltag umzusetzen ist, möchte ich in diesem Buch zeigen.

Ich möchte auch nicht mehr von „Erziehung“ sprechen. Der Begriff „Erziehung“ zeigt in seiner Bedeutung schon an, dass es darum geht, die Kinder irgendwo hinzuziehen, meist dahin, wo die Eltern sie haben wollen. Die Begriffe **„Beziehung“** oder Kinder zum Leben **„begleiten“** beschreiben, wie Eltern Verantwortung wahrnehmen und dabei gleichzeitig den Willen ihrer Kinder respektieren können.

Mein Wille ist dem Willen anderer Menschen gleichwertig. Dieser Gedanke findet sich in Albert Schweitzers Leitgedanken: *„Ich bin Leben, inmitten von Leben, das auch leben will.“* Die hierauf beruhende „Ehrfurcht vor dem Leben“ war ein zentraler Aspekt in seiner Philosophie und seinem Leben. Was ihm ein Anliegen war, ist heute auch zu meinem geworden: Ich will sowohl meinen wie auch des anderen Wunsch, leben zu können, achten, und zwar hinsichtlich der jetzigen wie auch der zukünftigen Generation.

Dass es dabei zu Konflikten kommen kann, ist leicht nachvollziehbar, gerade auch zwischen Eltern und Kindern. Es geht mir darum aufzuzeigen, wie wir in diesen Konflikten achtungs- und respektvoll miteinander umgehen können. Sowohl der Wille der Eltern wie auch der Wille der Kinder sollen respektiert werden. Der Wille eines Menschen ist die Kraft, sich seine und anderer Menschen Bedürfnisse zu erfüllen.

Ich greife in diesem Buch immer wieder auf Gedanken der Gewaltfreien Kommunikation zurück, stelle sie aber nicht umfassend dar. Deshalb verweise ich auf das gleichnamige Werk von Marshall Rosenberg.

Der Wille der Eltern und der Wille des Kindes

Eine Mutter rief ihre Freundin an und weinte bitterlich: *„Ich weiß überhaupt nicht, was ich machen soll, ich komme nicht aus meinem Haus heraus. Tom will sich nicht anziehen. Dabei habe ich noch viele Termine zu erledigen und solange er sich nicht anziehen lässt, kann ich nicht losgehen. Was habe ich mir da für ein Monster geschaffen. Auf keinen Fall will ich noch weitere Kinder haben!“*

Tom ist drei Jahre alt. Drei Wochen zuvor wollte die Familie in den Urlaub fahren, kam aber nach drei Tagen wieder zurück, weil Tom es wollte.

In dieser Familie ist die Balance zwischen dem Lebensraum der Eltern und des Kindes völlig in Schiefelage geraten. Hier hat nur noch das Kind seinen Lebensraum. Dem Kind wird uneingeschränkte Freiheit gewährt, was der **antiautoritären** Erziehung entspricht. Das Kind will und Eltern gehorchen dem kindlichen Willen.

Eine andere Frau sagte mir einmal: *„Ich kann einfach nicht sagen ‚Ich will‘. Ich habe in meiner Kindheit gelernt, wenn ich etwas will, dann nehme ich es jemandem weg. Das prägt mich bis heute. Ich kümmere mich immer nur um andere Menschen und stehe selbst stets an letzter Stelle. Ich habe als Kind von meinen Eltern und Lehrern gehört: ‚Nimm dich nicht so wichtig und höre auf, deinen Willen ständig durchzusetzen!‘“*

In der Kindheitsfamilie dieser Frau war die Balance zwischen dem Lebensraum von Eltern und Kind auch in einer Schiefelage. Hier durfte das Kind seinen Lebensraum nicht ausfüllen. Die Frau lebte als Kind in einer Umgebung, in der ein autoritärer Erziehungsstil angewendet wurde: Die Eltern wollen und das Kind gehorcht dem elterlichen Willen.

Jeder Mensch braucht einen eigenen Willen

Alle Lebewesen haben Bedürfnisse, die sie sich erfüllen möchten. Gefühle helfen dabei festzustellen, ob Bedürfnisse gerade gestillt oder ungestillt sind. Negative Gefühle wie Ärger und Verzweiflung deuten darauf hin, dass Bedürfnisse gestillt werden möchten, positive Gefühle wie Freude und Dankbarkeit lassen fühlen, dass Bedürfnisse gestillt sind. Alle lebenden Wesen streben Zustände an, in denen ihre Bedürfnisse erfüllt werden, weil sie das Leben genießen wollen.

Ein ungestilltes Bedürfnis wahrzunehmen, ist ein Anfang. Das Wissen um einen Mangelzustand kann diesen aber noch nicht beheben. Dafür braucht es eine Tat, und

um die Tat in Gang zu setzen, braucht es den Willen. Das Durchhaltevermögen, das Ziel zu erreichen, ist die Willenskraft, die auch Widrigkeiten auf dem Weg überwinden kann.

Ein Schüler beschließt, nach dem Realschulabschluss noch das Abitur zu erlangen. Mit dem Abitur kann er sein Bedürfnis nach Bildung befriedigen, da er diesen Abschluss als Eintrittskarte für die Universität benötigt. Sich das Abitur zu wünschen, reicht nicht. Es bedarf zusätzlich der Willenskraft des Schülers, sich hinzusetzen und zu lernen und an manchen Tagen seine anderen Bedürfnisse nach Spielen und Geselligkeit zurückzustellen.

Die Willenskraft ist die Verbindung zwischen dem ungestillten Bedürfnis und der dazugehörigen Tat, die zum Ziel führt.

Zunächst wird das kleine Kind seinen Willen für kurzfristige Ziele einsetzen, die das eigene körperliche Wohlbefinden befriedigen. Kinder sagen: „Durst haben will“ oder „Puppe haben will“ und sie bewegen sich (Willenskraft), während sie noch reden, in die Richtung, wo sie das Gewünschte vermuten.

Erst mit zunehmendem Alter lernt ein Kind, die Spanne bis zum Erreichen des Ziels mehr und mehr auszudehnen. Ein einjähriges Kind braucht sofort das Wasser, wenn es Durst hat, während ein vierjähriges Kind schon warten kann, bis dem kleineren Geschwister eingesehen wurde.

Die Erwartungsspannung eines erwachsenen Menschen kann die Fähigkeit entwickeln, seine Willenskraft für Bedürfnisse einzusetzen, die weit über das eigene Verlangen hinausgehen und erst der zukünftigen Generation dienen. So konnte die Nobelpreisträgerin Wangari Maathai aus Kenia Bäume pflanzen, die das regionale Klima in Zukunft positiv beeinflussen werden.

Der Mensch braucht seinen Willen, um selbst gesteckte Ziele zu erreichen. Der Weg dorthin wird durch die Willenskraft überwunden, besonders wenn Hindernisse vorhanden sind.

Da Kinder im Gegensatz zu vielen Tieren in ihrer Fähigkeit zum Überleben unreif auf die Welt kommen, brauchen sie zunächst den Willen ihrer Eltern oder anderer Bezugspersonen, die ihre Bedürfnisse stillen. Wenn ein Kind sich aus seiner eigenen Willenskraft versorgen kann, ist es erwachsen geworden.

Der Unterschied von Wille und Wunsch

Wenn Eltern von ihrem willensstarken Kind sprechen, denken sie an ihr kleines Kind, das laut und ausdauernd schreit: „**ICH WILL ...**“

Diese Worte haben nichts mit „dem eigenen Willen“ zu tun. Es ist ein Schrei, der den Wunsch ausdrückt, ein Bedürfnis nach den eigenen Vorstellungen zu stillen.